

5000 Exemplaren. Der damalige Direktor des Blattes, de Serres de Latour, war, wie Brissot (*Mémoires*, 2. Band, S. 166) berichtet, über seinen Erfolg selbst erstaunt.

Das Werk, das bekanntlich am meisten Aufsehen erregt hat, war die »Encyclopédie«, von der jeder Band 1 Louisd'or kostete. Sie zählte anfänglich nur 3000 Abnehmer; trotzdem betrachtete Grimm in seiner »Correspondance littéraire« (September 1764) diese Zahl als ein Wunder. Mit vieler Mühe brachte es die »Encyclopédie« auf 4500 Abnehmer (bei dem großen Umfang des Werkes immerhin eine ansehnliche Zahl).

Der Buchhandel war damals noch nicht so organisiert wie jetzt, und deshalb ergaben selbst solche Werke, die einen lebhaften Erfolg hatten, keinen bedeutenden Gewinn. Montesquieu berichtet in seinem Brief vom 27. Mai 1750 an den Marquis de Stainville, daß sein »Esprit des lois« in 18 Monaten 22 Auflagen erlebte (darunter aber wohl eine Anzahl Nachdrucke, die den Gewinn des rechtmäßigen Verlegers erheblich schmälerten) und in mehrere fremde Sprachen übersetzt wurde. Aus seinen Briefen vom 7. März 1749 an den Großprior Solar und vom 27. Juni 1751, sowie vom 4. Oktober 1752 an den Abbé de Guasco ersehen wir, daß er keinen andern Nutzen davon hatte, als daß er infolge seiner Berühmtheit nunmehr viel Wein seines eignen Wachstums an die Engländer verkaufte.

Delille erhielt für seine Übersetzung von Vergils *Georgica* 400 Franken. Die *Memoiren* Grammonts wurden für 1500 Franken verkauft. Durch Vermittlung d'Alemberts verkaufte Bernardin de Saint-Pierre das Manuskript seines ersten Werkes für 1000 Livres.⁴⁾ Zum Vergleich sei hier bemerkt, daß Fielding für seinen »Tom Jones« sofort 600 Pfund Sterling erhielt.⁵⁾

Nach der Angabe Collés (Bd. I, S. 72) verkaufte Crébillon sein Theaterstück »Xerxès« für 40 Louisd'or. Für seinen »Catalina«, den man seit dreißig Jahren mit lebhafter Ungeduld erwartete und dessen hervorragendste Abschnitte in der französischen Akademie vorgelesen worden waren, erhielt er dagegen 3600 Franken.⁶⁾

Collé ließ sein »Théâtre de société« auf seine Kosten drucken. »Wenn ich alles rechne, sagte er, so kommt das Werk mich auf 3077 Livres 10 Sous zu stehen. Es wird aber für 8 Livres und 8 Sous (die beiden Bände) verkauft. Der Nettogewinn pro Exemplar wird sich für mich also auf 6 Livres belaufen.«

Das war aber eine jener Berechnungen, wie manche Selbstverleger sie gern machen. Collé hat vermutlich bei weitem nicht den Gewinn gehabt, den er erhofft hatte, denn die zweite Auflage seines Theaters (3 Bände) ließ er beim Buchhändler Gueffier erscheinen. Er gesteht selbst (Band III, S. 370), daß diese Auflage nur 1500 Exemplare betrug.

J. J. Rousseau erzählt im 7. Buch seiner »Confessions«:

»Ich war gut bekannt mit dem Abbé de Condillac. Vielleicht bin ich der erste, der seine Bedeutung erkannte und ihn entsprechend schätzte. Er arbeitete an dem »Essai sur l'origine des connaissances humaines«, seinem ersten Werk. Als es vollendet war, bestand die Schwierigkeit darin, einen Verleger dafür zu finden. Die Pariser Buchhändler sind anmaßend und hart gegen jeden Anfänger. Dazu kam, daß die Metaphysik damals sehr wenig Mode war und nicht gerade ein anziehendes Thema bot. Ich sprach mit Diderot über Condillac und sein Werk. Diderot veranlaßte den Buchhändler Durand, das Werk des Abbé anzunehmen, und so erhielt der große Metaphysiker fast aus Gnade für den ersten Band 100 Taler (écus), die er ohne mich vielleicht nicht gefunden hätte.«

⁴⁾ Peignot, *Amusements philologiques*. Dijon 1842. In 8^o. S. 269 und 274.

⁵⁾ Horaz Walpole in einem Schreiben vom 18. August 1749 an Georg Montagu.

⁶⁾ Bulletin du bibliophile. 1850.

Rousseau berichtet auch in seinen »Confessions«, was er selbst als Schriftsteller verdient hat:

»Pissot, mein Buchhändler⁷⁾, gab mir immer nur sehr wenig für meine Broschüren, oft sogar gar nichts. So erhielt ich z. B. nicht einen Heller für meinen ersten »Discours«. Diderot überließ ihn ihm umsonst. Ich mußte lange warten, und das wenige, das ich von Pissot erhielt, mußte ich Sou für Sou aus ihm herauslocken. — Nachdem ich lange nichts von »Emile« gehört hatte, der mich zwanzig Jahre Nachdenkens und drei Jahre Arbeit gekostet hatte und den ich an Mme. de Luxembourg übergeben hatte, erfuhr ich endlich daß der Handel in Paris mit dem Buchhändler Duchesne abgeschlossen sei und durch diesen mit dem Buchhändler Réaulme in Amsterdam. Mme. de Luxembourg sandte mir meinen Vertrag mit Duchesne in doppelter Ausfertigung zur Unterschrift. Ich erkannte, daß die Schrift dieselbe war, wie die der Briefe des Hrn. de Malesherbes, die er nicht mit eigener Hand schrieb. Die Sicherheit, daß mein Vertrag mit Wissen und unter den Augen dieses Magistrats abgeschlossen wurde, bewog mich, ihn vertrauensvoll zu unterzeichnen. Duchesne gab mir für das Manuskript 6000 Franken, die Hälfte sofort, und ich glaube 100 oder 200 Exemplare. Einstweilen legte ich die letzte Hand an den »Contrat social« und sandte ihn an Rey, indem ich den Preis des Manuskripts auf 1000 Franken festsetzte, die ich auch erhielt. — Ich entschloß mich, meinen Auszug von »La Paix perpétuelle« für 12 Louisd'or an einen gewissen Bastide, den Herausgeber eines Journals »Le Monde«, zu verkaufen. Wir waren übereingekommen, daß die Arbeit in seinem Blatt gedruckt werden sollte; aber sobald jener im Besitz des Manuskripts war, hielt er es für gut, es separat zu veröffentlichen. Mein »Dictionnaire de musique« hatte mir 100 Louisd'or sofort und eine Jahresrente von 100 Talern eingebracht. Eine Gesellschaft von Kaufleuten in Neuschâtel beabsichtigte den Vertrieb einer allgemeinen Ausgabe meiner Schriften zu übernehmen. Ich hatte an bereits gedruckten Werken und an Manuskripten genug, um 6 Quartbände zu füllen. Ich verpflichtete mich, über den Druck zu wachen. Dafür sollte ich eine Lebensrente von 1600 französischen Livres und ein einmaliges Geschenk von 1000 Talern erhalten. Das Unternehmen kam aber nicht zustande.«

Nach La Harpe (Band I, S. 189) erhielt Diderot 100 Taler von dem Buchhändler, dem er sein erstes Werk übergab. Später, so erzählt Mme. de Vandeuil, verfaßte er den »Essai sur le mérite et la vertu«, die »Pensées philosophiques«, die »Interprétation de la nature«, die »Bijoux indiscrets«, die »Lettres sur les sourds et les aveugles«; jedes dieser Werke brachte ihm nur 50 Louisd'or ein. Für 1200 Franken jährlich übernahm er die Leitung der »Encyclopédie«. Am 26. Februar 1758 schrieb Voltaire an d'Argental:

»Verpflichtungen mit Buchhändlern! Soll wirklich ein so großer Mann wie er von Buchhändlern abhängig sein? Die Buchhändler sollen in seinem Vorzimmer seine Befehle abwarten! Das Unternehmen wird Diderot also 30 000 Livres einbringen. Es sollte ihm deren 200 000 einbringen (ich meine, ihm und Herrn Dalember und einem oder zwei Gehilfen); hätten sie nur das kleine Nest Lausanne mit ihren Arbeiten beehren wollen, so hätte ich ihnen 200 000 Livres verbürgt. Man soll nicht als Sklaven der Buchhändler arbeiten.«

Wenn Voltaire sagt, er hätte ihnen ohne weiteres ein Billet von 200 000 Livres unterschrieben, so muß man doch ein sehr großes Fragezeichen dahinter setzen; Voltaire nahm den Mund sehr voll, wenn er über die Verleger urteilte und wenn es galt, zu versprechen; aber wie er sein Wort zu halten pflegte, werden wir in einem nächsten Artikel sehen. Seine Beziehungen zu den Verlegern bilden einen außerordentlich interessanten Beitrag zur Geschichte des Buchhandels, und sie werfen zugleich ein charakteristisches Streiflicht auf seinen Charakter.

Daß Diderot keine hohen Honorare verdiente, hatte er sich lediglich selbst zuzuschreiben, denn er war ein sehr unpraktischer Mann. Seine schriftstellerische Tätigkeit zersplitterte sich zu sehr, und dabei war er andern mehr behilflich, als es seinem eignen Interesse entsprach. Auch war

⁷⁾ Diese Bezeichnung war damals noch allgemein üblich für Verleger.